

eHealth-Strategie, durchgängige Prozesse, von «e» zu «m»

Mehr Vernetzung – mehr Nutzen

Am Swiss eHealth Forum an den Berner InfoSocietyDays standen neuste Trends in der Gesundheitsinformatik im Fokus. Die Digitalisierung der Prozesse und der Mehrbedarf an raschen, sicheren und strukturierten Daten hinterlassen ihre Spuren. Wir haben ein paar Highlights des Gebotenen herausgepickt und zeigen Ihnen Aspekte aus der Pflege, der Optimierung von Workflows und den Chancen der «Mobile Health Revolution».

«Die eHealth Strategie Schweiz stellt eine grosse Herausforderung für die Alters- und Pflegeheime dar», betonte Dr. Markus Leser, Leiter Fachbereich Alter von CURAVIVA Schweiz. Stichworte dazu sind: Gerontotechnologie, virtuelle Health-care-Teams, Assistenz durch Technologie, das elektronische Patientendossier, Mobile Health, ICT generell, AAL, Telemedizin, eKarus im Datenaustausch mit den Kassen und neue Technologien und Produkte.

Das Interesse an eHealth in Alters- und Pflegeheimen ist entsprechend gestiegen. Im Swiss eHealth Barometer antworteten 8% der Fachleute mit «stark» und 45% mit «eher stark».

Projektziele von CURAVIVA

CURAVIVA nimmt eHealth sehr ernst. Das bedeutet:

- Sensibilisieren für einen neuen Markt (Wissenstransfer)
- Feststellen der Akzeptanz neuer Technologien durch Pflegefachpersonen
- Prüfen, ob technische Assistenz zur Reduktion von «nicht Kerntätigkeiten» eingesetzt werden kann
- mehr Zeit für die Kerntätigkeiten
- Freiheits- und Sicherheitsgewinn für die pflegebedürftigen BewohnerInnen

Ausbildung in eHealth verbessern

Um die neuen Herausforderungen zu meistern, sind IT-Kenntnisse nötig. Hier sieht es allerdings im Heim noch düster aus: 48% haben gar keine IT-Ausbildung, 22% haben sich Kenntnisse im Selbststudium angeeignet. Nur 30% wurden durch Softwarefirmen oder durch Kurse/Studium ausgebildet.

Was nützt technische Assistenz?

In einer Studie soll der Forschungsfrage nachgegangen werden: Unter welchen Bedingungen wird technische Assistenz von Pflegefachpersonen im Alters- und Pflegeheim genutzt? – Dadurch erhofft sich CURAVIVA messbare Vorteile.

Als Hypothesen für die Hauptstudie «technische Assistenz» gelten:

- Technische Assistenz wird eingesetzt und ist willkommen.
- Zusätzlicher Bedarf ist vorhanden.
- Zentraler Faktor: Akzeptanz bei den BewohnerInnen / Unterstützung ihrer Autonomie
- Grosse Bedeutung der Stufe Team und Institution
- Faktor finanzielle Ressourcen
- sichtbarer Nutzen

Das Verbesserungspotenzial im Arbeitsumfeld wird als hoch eingeschätzt. Die Frage «Wie beurteilen Sie das zukünftige grundsätzliche Potenzial für Verbesserungen dank eHealth in Ihrem Arbeitsumfeld?» beantworteten 5% mit «sehr grosses Potenzial» und 40% mit «mittleres Potenzial».

Die gewünschte Technologieunterstützung soll diverse Vorteile bringen wie Entlastung bei körperlich schwerer Arbeit, Routinearbeiten einfacher bewältigen, Dokumentation und Kom-





Mit durchgängigen Prozessen Zeit und Kosten sparen

Dieses Motto präsentierten Martin Getzmann, Alterszentrum Am Bachgraben, Allschwil, und Andrea Crameri, Head of eHealth, Sage Schweiz AG.

Das Alterszentrum Am Bachgraben ist eine privatrechtliche Stiftung mit einem Jahresumsatz von 28 Mio. Franken und heute 200 Betten, ab 2017 sogar 320 Betten (2 Standorte), 100 Alterswohnungen sowie 300 MitarbeiterInnen, ab 2017 rund 400 MitarbeiterInnen.

Das aktuelle Umfeld ist von spezifischen Herausforderungen geprägt:

- Demografie: gewachsene/aufwändige Strukturen, Prozesse, Abläufe
- Finanzierung mit enormem Kostendruck
- Arbeitsmarkt mit Ressourcenknappheit
- Kooperationen mit daraus folgenden Kommunikationsbedürfnissen
- Politik, die einen wachsenden administrativen Aufwand beschert

Für eine moderne Heimleitung heisst das Fokussierung aufs Kerngeschäft, Prozess-Redesign und Systemunterstützung, Effizienz der Administration verbessern, IT-Affinität erhöhen und zeitgemässe Technologien nutzen.

Das Projekt «Phoenix»

Zusammen mit Sage wurde das Projekt «Phoenix» initialisiert. Es ist durch viele Herausforderungen und Elemente geprägt:

- komplizierte, «papierlastige» Prozesse abbauen
- manuelle Abläufe vermindern
- Medienbrüche vermeiden
- Doppelspurigkeiten eliminieren
- «gewachsene» Parametrierungen, systemische Lücken und «Workarounds» durchforsten
- Eigenentwicklungen mit aufwändiger Systemwartung und Schnittstellenrisiken ersetzen
- Kennzahlen/Führungsinformationen optimieren

Aus diesen «Hausaufgaben» entstanden 10 Ziele des Projekts «Phoenix»:

1. Konsequente Prozessorientierung; Redesign der Geschäftsprozesse und der unterstützenden Prozesse (Orientierung an bewährten Standards und an «Best Practice»)

munikation verbessern, mehr Hygiene, bessere Erinnerungsfunktion, Unterstützung während der Nachtschicht, vermehrtes Monitoring und gestärkte Mobilisierung.

Alles wird «e»

Andreas Bischofberger, Geschäftsführer LOBOS Informatik AG, beleuchtete den verstärkten Trend zur Digitalisierung. Mit dem Software-Produkt Lobos 3.X zielt die LOBOS Informatik AG auf sozialmedizinische Institutionen wie Altersbetriebe (Pflegeheime, Betagtenzentren, Seniorenresidenzen, Krankenhäuser) und Behindertenbetriebe (Wohnheime, Schulheime, Institutionen für Menschen mit Behinderung).

Die 100%ige Eigenentwicklung sorgt für eine einheitliche Funktionalität und hohe Benutzerfreundlichkeit.

Die Module von Lobos 3.X sind:

- Informationsportal
- Personaladministration
- Lager/Auftrag
- Buchhaltung
- Pflege- und Betreuungsdokumentation
- Administration

Immer mehr «e»

Andreas Bischofberger blickte auf die Jahre um 2000 zurück: Vieles wird «e». Das war die Zeit

der Einführung von BESA und RAI als Bewohner-Erhebungssysteme. Pflegestationen werden vernetzt. Nichts geht mehr ohne Computer. Die Heim-Software wird interdisziplinär.

Die 2010er Jahre stehen unter dem Motto: Alles ist «e» – und wird «m». Das heisst:

- Zunehmend steht Wireless LAN im ganzen Gebäude zur Verfügung.
- 3G/4G (schnelle Mobilfunksysteme) werden zum Standard und bezahlbar.
- Enorme Verbreitung von Tablets und Smartphones, privat und geschäftlich.
- Wer Zugang zu modernen Kommunikationstechniken hat, hat bessere soziale und wirtschaftliche Entwicklungschancen.
- «Digital Divide»: Es besteht allerdings eine digitale Spaltung zwischen Jung und Alt.
- Der Trend zeigt heute eindeutig Richtung mobile Anwendungen. Die Vorteile daraus sind Vermeidung von Doppelerfassungen, sofortige Verfügbarkeit der Daten, keine Synchronisation mehr notwendig und Verkürzung der Wegzeiten.

Zusammenfassend meinte der Referent: «Die elektronischen Hilfsmittel haben das ganze Heim erfasst. Nicht nur die Mitarbeitenden brauchen den Informationszugang, sondern zunehmend auch BewohnerInnen und externe Gäste. Mobile Anwendungen werden sich noch weiter verbreiten.»

2. Einführung einer möglichst kompletten «Heim-Lösung» mit der Möglichkeit zur Integration aller Umsysteme
3. Reduktion administrativer Aufwand; administrative Aufgaben wo immer möglich automatisieren
4. «papierlose», durchgängige Prozesse
5. Workflow-Unterstützung in den administrativen Prozessen
6. hohe Datenqualität und Vollständigkeit, möglichst unterstützt durch das Kernsystem (bspw. Duplikat-Check)
7. Ersetzen vieler MS-Office-Vorlagen und -Dokumente durch Masken im Kernsystem (um Ablage zu vereinfachen und Auswertungen zu ermöglichen)
8. Informationsbereitstellung an Mitarbeiter (Intranet) zur Reduktion der Email-Kommunikation
9. mehr Transparenz/bessere Führungsinformationen: Einführung eines Management-Informationssystems zur Analyse der Daten aus allen Bereichen
10. Befriedigung der Anforderungen der Profit-Center (Alterssiedlung, Restaurant, Kiosk, Ergotherapie etc.) bei gleichzeitig integrierter Lösung – möglichst wenig Drittsysteme

Die Erfolgsfaktoren des Projekts sind entsprechend vielfältig. Sie lassen sich in drei Hauptpunkten festhalten:

- **Kontinuität sicherstellen:** ressourcenschonende Einführung, geringer Schulungsaufwand, keine Migration, kein Datenverlust, Investitionsschutz
- **Kompetenz:** Mitarbeiter von Sage mit Fachkompetenz aus der Branche, nachhaltige Produktentwicklung
- **Flexibilität:** zielgruppengerechter Funktionsumfang, individualisierbare und ausbaubare Softwarelösung

Mobile Health Revolution

Einen weitreichenden Nutzen für das Gesundheitswesen zeigte schliesslich Stefano Santinelli, Leiter Gesundheitswesen, Swisscom AG. «Praktisch alle eHealth-Anwendungen stehen heute auf mobilen Geräten un in mobilen Einsatzszenarien zur Verfügung: mobiles Patientendossier, mobile Patientenakte im Spital, mobile Krankengeschichte und mobile Pflegeplanung und Pflegedokumentation», zählte Santinelli auf.

Eine eigentliche Revolution findet in der Anzahl und Demographie der Smartphone-Nutzer statt. 83% der unter 30-Jährigen besitzen ein Smartphone. Von den 30- bis 49-Jährigen sind es 68% und von den 50-Jährigen und allen älteren noch 32%.



Stefano Santinelli, Leiter Gesundheitswesen, Swisscom AG, präsentierte die «Mobile Health Revolution».

Eine weitere Revolution besteht in der Vielfalt der Apps: Über 40'000 Apps existieren für Sport, Wellness, Gesundheit und Ernährung im App Store. Die Hauptgruppen sind Compliance für Medikation, persönliche Gesundheits-Apps, Wellness und Wellbeing, Verfolgung eigener Vitaldaten, Sport-Apps sowie Apps für Fitness und Ernährung.

Eine dritte Revolution findet in der Miniaturisierung, Genauigkeit, Konnektivität und Intelligenz von Sensoren statt. Proteus Digital Health Inc. hat sogar ein FDA-Approval für die erste «digitale Pille» erhalten: Diese enthält einen essbaren Sensor, der Daten aus dem Körper sendet. Mehr als 350'000 Sensoren werden in der Schweiz zur Sammlung und zur Messung persönlicher Daten in beinahe sämtlichen Lebenslagen eingesetzt.

Gesundheitsbewusster leben

Die Schweizerische Gesundheitsbefragung 2012 hat gezeigt, dass 41% der Bevölkerung übergewichtig oder adipös sind. Die Krankheitskosten von Übergewicht und Adipositas haben sich seit der letzten Untersuchung 2004 von 2648 Mio. auf 5755 Mio. Franken pro Jahr verdoppelt.

Zudem wurden bei 27% schon einmal Bluthochdruck diagnostiziert und ca. 20% weisen einen erhöhten Cholesterinspiegel auf. Bluthochdruck ist der wichtigste Risikofaktor für Hirnschlag und Hirnblutung und gehört zu den Hauptrisikofaktoren der koronaren Herzkrankheit und damit des Herzinfarkts, der Herzinsuffizienz, der peripheren arteriellen Verschlusskrankheit und der Niereninsuffizienz. Jeder vierte Erwachsene leidet unter Bluthochdruck. Eine arterielle Hypertonie erhöht das Hirnschlagrisiko um einen Faktor 4 bis 8 und die Hirnschlagsterblichkeit bis 16-fach.

Eine Kombination von Gesundheit-Sensoren, Apps und Coaching-Programmen reduziert

die Haupt-Risikofaktoren für kardiovaskuläre Krankheiten signifikant. Das ist das Ziel. Auf diesem Weg sind Bonusprogramme wertvoll. «BENEVITA» von SWICA beispielsweise belohnt auf Basis von Informationen im Gesundheitsdossier gesundheitsbewusstes Verhalten mit Versicherungsrabatten. SWICA BENEVITA ist ein digitales Gesundheitsdossier mit Bonusprogramm: Je mehr Zusatz-Versicherte von SWICA für ihre Gesundheit tun, desto mehr können sie profitieren.

Evita ist der Schlüssel

Der Überblick wird dank persönlichem Online-Gesundheitsdossier erreicht. Im persönlichen Evita Online Gesundheitsdossier können die SWICA-Versicherten wichtige medizinische Gesundheitsdaten wie beispielsweise Blutdruck, Impfungen, behandelnde Ärzte oder Notfallkontakte erfassen, speichern und jederzeit von überall her abrufen. Zusätzlich haben sie die Möglichkeit, wichtige Dokumente wie zum Beispiel Röntgenbilder oder auch digitale Ausweiskopien und Reisetickets zu hinterlegen. Somit haben sie für Ihren nächsten Arztbesuch oder ihre nächste Reise alle Unterlagen schnell zur Hand. Wer Einsicht in ihre Daten erhält, bestimmen ausschliesslich die Versicherten selbst.

«Evita ist der Universalzugang zu allen persönlichen Gesundheitsdaten und die Basis aller unserer eHealth-Anwendungen», folgerte Stefano Santinelli. Das Gesundheitsdossier mit Internet-Zugang schafft Überblick bei Spitaldaten, erleichtert die Arzt-Patient-Kommunikation, bietet einen automatischen Upload biometrischer Daten ins persönliche Gesundheitsdossier, erleichtert mit einem DOCUPASS eine Patienten-Verfügung und ist per Mobile-App überall verfügbar.

Text: Dr. Hans Balmer